

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Drahtlosgeld 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 50 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 66. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 46

Dienstag, 15. Februar 1944

Moskau will ein Sowjetpolen ausrufen!

Die „Vorbereitungen abgeschlossen“ / Englands hinterhältiger Verrat vollständig

Sch. Lissabon, 15. Februar. (LZ-Drahtmel-ung). Wie der Sonderkorrespondent von Reu-ten aus Moskau meldet, sind die Vorbereitun- gen für die Bildung einer sowjetischen Polen- Regierung bereits so weit gediehen, daß man sich schon auf den Tag des Antritts vorberei- tet. Die scharfe Angriffsfront der Moskauer „Prawda“ gegen den polnischen Emigrantenklub in London war das Grabgeläute für die Hoffnung derjenigen, die immer noch damit gerech- net hatten, daß es Churchill und Roosevelt ge- lingen werde, im sowjetisch-polnischen Kon- flikt zu vermitteln. Noch am Sonntag hatte der Londoner „Observer“ das Ammenmärchen verbreitet, ein Kompromiß zwischen Moskau und den London-Polen sei wahrscheinlich; die Polen würden die Curzon-Linie als künftige Grenze gegen Osten anerkennen und würden dafür durch deutsche Gebietsstreifen entschä- digt werden. Ostpreußen sollte der „Observer“- Korrespondent zufolge, zwischen Polen und der Sowjetunion aufgeteilt werden, wobei Königs- berg den Sowjets zufallen sollte (!). Das letzte Telegramm des Reuter-Korrespondenten aus Moskau beseitigt auf diesen Propagandanebel ohne Verzug die letzten Zweifel über die wahren Absichten Stalins. Er läßt über die wahren Absichten Stalins keinen Zweifel mehr übrig; ganz Polen soll, wenn es in der Macht des Kreml stünde, von der Sowjetunion aufgeschluckt werden.

wollte. Als der damalige polnische Außen- minister Beck nach London kam, erhielt er die feierliche Versicherung, Großbritannien werde nicht dulden, daß in Europa auch ein einziger Grenzpfahl umgesteckt werde. Mit diesem Versprechen ging England am 3. September 1939 in den Krieg. Polen wurde zum ersten Male verraten, als es am 17. September 1939, an dem Tage, an dem die sowjetische Armee die polnische Ostgrenze überschritt, auf den Vertrag fußend die Kriegserklärung Englands an die Sowjetunion forderte. Die jetzt bevor- stehende Kündigung des Polenvertrages oder seine erzwungene völlige Verwässerung be-

deutet, daß der „Beschützer“ seinen Schütz- ling dem Angreifer bewußt ans Messer liefert. England ist gewillt und entschlossen, an dem- selben Polen, das es in den Krieg trieb, die Dienste eines Hcnkerknechtes zu leisten. In London weiß man zu genau, daß Stalin nicht daran denkt, sich mit der Osthälfte Polens zu begnügen, sondern daß er ganz Polen beansprucht. England bleibt somit zur Verbergung seines Verrates nicht einmal die armselige Ausrede übrig, daß es nur die polnische Westgrenze und die Souveränität Polens, nicht aber die polnische Ostgrenze garantieren wollte.

Ein polnischer Offener Brief an den „Daily Telegraph“

Sch. Lissabon, 15. Februar (LZ-Drahtber.). Der Chefredakteur der soeben verbotenen Londoner polnischen Emigrantenzeitung „Wiadomosci Polskie“ hat an den „Daily Telegraph“ einen offenen Brief gerichtet, in dem klagend erklärt wird, jeder einzelne Artikel der Zeitung sei pflichtgemäß den britischen Behörden vorgelegt und die „Ratschläge des Informationsministeriums seien stets widerstandslos befolgt worden“. Das Verbot der Zeitung sei ganz plötzlich und ohne jede vorherige Mittei- lung ausgesprochen worden. Das Blatt habe sich immer für die alliierten Kriegsanstrengun- gen und den Standpunkt Englands eingesetzt; es sei also unerfindlich, warum man das Blatt von heute auf morgen schließe.

ington nicht nur gegen die Emigranten, son- dern auch gegen neutrale Staaten immer an- maßlicher. So werden heute in einem Leit- artikel der Moskauer „Prawda“ zwei türkische Zeitungen heftig angegriffen, weil sie es ge- wagt hatten, an gewissen imperialistischen Tendenzen der Sowjetunion Kritik zu üben.

Es waren Sowjetbomben

Kl. Stockholm, 15. Februar (LZ-Drahtbericht) Die Untersuchung der über Overtornea und Ha- paranda abgeworfenen Bomben hat einwandfrei ergeben, daß die Bomben sowjetischen Ur- sprungs sind. Die schwedische Regierung wird daher in Moskau gegen die Verletzung der schwedischen Neutralität Protest einlegen.

Ein britischer Geistlicher „bedauert“

Genf, 14. Februar. Der Vikar der Kirche St. Mary in Leicester, Reverend J. R. Collins schreibt laut „Daily Mirror“ in seinem Kirchen- blatt zum britischen Terrorkrieg gegen deut- sche Frauen und Kinder wörtlich: „Ich sehe mit Spannung jenem Augenblick entgegen, da uns bekanntgegeben wird, daß Berlin und einige andere deutsche Städte von unseren Bombern dem Erdboden gleichgemacht sind; aber selbst dann werde ich noch bedauern, daß wir nicht das ganze Land vernichten können.“



Füsilere der Panzer-Grenadier-Division „Großdeutschland“

haben neue Stellungen bezogen und sind nun mit der Anlage eines schweren MG-Standes beschäftigt (PK-Aufn.: Kriegsbericht Göttert, Sch., Z.)

Um die Entscheidung

Von Heinz Bongartz

Blicken wir heute über die Gesamtheit dieses Krieges, über das, was hinter uns liegt, und das, was uns bevorsteht, so erkennen wir seine grundlegenden Züge. Er erscheint uns heute in zwei vorläufige Abschnitte teilbar, während der dritte, der die Lösung bringen muß, noch in der nahen Zukunft verborgen liegt. Der erste Abschnitt ist derjenige, der von unserer raumverschlingenden „Offensiv- strategie“ getragen wurde und die Gegner in der Verteidigung sah, der zweite jener, in dem der Gegner an allen Fronten zum Angreifer wurde. Das Schicksal hat uns das strategische Gesetz vorgeschrieben. Es war das immer wiederkehrende Bestreben, dem einkreisenden, in der Masse überlegenen Gegner zuvorzu- kommen, ihn zu schlagen, ihm Faustspänder zu entreißen, bevor er seine Kräfte zur Wir- kung bringen kann. Diese Strategie hat gewiß nie zuvor so einmalige Erfolge erreicht wie in diesem zweiten Weltkriege durch Deutsch- land. Unsere Ausfälle gelangten nach allen Seiten zu gewaltigen Ergebnissen und näher- ten sich fast schon dem entscheidenden Sieg, ohne den Gegner zum Zuge kommen zu lassen — da steckte das Schicksal die Grenzen.

Das Clausewitz-Wort, wonach jeder Angriff, der nicht unmittelbar zum Frieden führt, in Abwehr enden muß, erfuhr im Winter 1941/42 seine erste Bestätigung. Zum ersten Male stieß der deutsche Angriff nicht, wie in Frankreich, auf dem Balkan und anderswo, bis zum Sieg durch. Dem von furchtbaren Hieben getroffe- nen, aber nicht vernichteten Gegner blieb Zeit, sich aufzuraffen, zu lernen, seine Lehren an- zuwenden, seine im Grunde vorhandene grö- ßere Masse zu mobilisieren, um so mehr, als schon vorher durch die Behauptung Englands auch im Westen eine Kraft lebendig geblieben war, die zur Quelle des Angriffs werden konnte und auch in Nordafrika der Durchstoß bis zur klaren Entscheidung, nicht vollzogen war.

So begann die Verwandlung dieses Krieges. Besser — sie kündigte sich an, denn noch waren die überall überraschten, schwer an- geschlagenen Gegner, nicht bereit, das Banner des eigenen Angriffs zu entrollen. Die Sowjets bereiteten sich erst vor, ihre Massen richtig in die Schlacht zu werfen. Die Engländer er- wiesen sich in Nordafrika noch keineswegs als überlegen und setzten eben erst zum Bombenkrieg großen Stiles an. Die Vereinigten Staaten hatten erst ihre ersten Füher nach Europa vorgestreckt. Aus dieser zur Verwand- lung neigenden Lage wuchsen die großen deutschen Offensiven des Jahres 1942 hervor mit dem Bestreben, doch noch zu einer Ent- scheidung vorzustößen, bevor der Gegner zum Zuge gelangte. Noch einmal vom Schicksal berührt, verbandeten die Offensiven in den Wüsten Nordafrikas und zwischen Wolga und Kaukasus. Sie drängten den Gegner an den tödlichen Abgrund, aber er behielt die Kraft, sich zu behaupten und das Aufgebot seiner Kräfte zu vollenden. So schoß die Wandlung des Krieges, nicht nach Sieg oder Niederlage, wohl aber nach Angriff und Abwehr in die Halme und malte das gegenwärtige Bild des Krieges. Es ist das Bild des vergangenen Jah- res, es ist das Bild dieser harten Kriegstage, die uns überall in der Abwehr, die Feinde im Angriff sehen, in denen der Sturm aus dem Osten und Süden und aus der Luft gegen den von uns beherrschten Raum brandet und der Gegner sich rüstet, um die Offensive auch an die europäische Atlantikküste heranzutragen. Damit aber kehren wir zum Ausgangspunkt dieser Betrachtung zurück und zu der Forde-

In London wird kein Hehl mehr daraus ge- macht, daß England entschlossen ist, die Po- len endgültig fallen zu lassen. Der Garantie- vertrag mit Polen, der am 25. August 1939 ge- schlossen wurde, läuft am 25. August 1944 ab, er nicht sechs Monate zuvor von einem neuen Vertragspartner aufgekündigt wird. Der Nachtrag für die Kündigung ist also der 25. Fe- bruar und es steht zu erwarten, daß die briti- sche Regierung den formellen Vorwand zur- rück aus einer Verantwortung benützen wird, die sie immer widerwilliger getragen hat. Zu- nächst wird London auf einer völligen Ver- wässerung des Vertrages bestehen, der damit seinen praktischen Wert verlieren würde.

Großdeutschlands Kampf für soziale Gerechtigkeit

Danzig, 14. Februar. Auf einer Großkun- dung des Kreises Danzig der NSDAP, sprach Gemeinschaftshaus der Danziger Werft Reichsleiter Rosenberg. Er führte u. a. aus:

Es geht in diesem Krieg um die Auffassung darüber, wie man sozialpolitisch ein Volk und einen Staat führt und gestaltet, d. h. wie man die Begriffe und Ideen einer sozialen Gerech- tigkeit aufstellt. Der Nationalsozialismus hat, das ist unsere tiefste Überzeugung, jene tief- ste Überbrückung, die jahrzehntlang zwischen Kapitalismus und Proletariat bestand. Adel und Arbeiter, Bauern und Gelehrte sind in den Kampfjahren der Bewegung nebeneinander auf- getreten und haben sich zu einer neuen Welt- anschauung, zu einem neuen Staatsgedanken entwickelt, und sie konnten das, weil diese Welt- anschauung nicht eine Sache abstrakter Philo- sophie ist, sondern seelische und charakter- liche Haltung bedeutet. In dieser Erkenntnis haben wir uns Symbole geschaffen, um diese Erkenntnis dem ganzen deutschen Volk vor- zuvermitteln zu führen: den Arbeitsdienst und das Ritterkreuz. Der Arbeitsdienst ist eine Verpflichtung und Ehrendienst für die heranwachsende Jugend; damit ist eine Gesin- nungs-, Ehren- und Arbeitsgemeinschaft gebil- det worden. Das Ritterkreuz sagt uns, daß die Ehre und Tapferkeit eines Generalfeldmar- schalls und eines einfachen Schützen die- selbe ist.

Wenn wir heute auf unsere bombardierten Städte blicken, dann erkennen wir die Hilfe der gesamten Nationalsozialistischen Partei. Alle unsere politischen Leiter und Gliederungs- führer haben sich in vorbildlicher Weise in den bombardierten Städten eingesetzt. Die un- mittelbare Betreuung hat die nationalsozialisti- sche Volkshilfe übernommen, die von uns als Sinnbild unserer Weltanschauung betrach- tet werden kann. Man könnte einwenden, daß die Wohltätigkeitsvereinigungen auch in ande- ren Staaten gegeben hat. Hier unterscheidet sich der Nationalsozialismus erheblich sowohl von der Wohltätigkeit des Mittelalters als auch von der Wohltätigkeit der liberalen Zeit. Wir Nationalsozialisten spenden nicht aus Barm- herzigkeit, sondern aus Gerechtigkeit, wir spenden nicht aus Mitleid, sondern aus Pflichtbewußtsein. Mitleid hat den menschlichen Beigeschmack eines herablassenden Geldgebers.

Die Börsenschieber und Bolschewikenföh- rer wollen verhindern, daß sich auf dem eu-

ropäischen Kontinent ein Beispiel sozialer Ge- sinnung vollzieht, denn sie wissen, wenn ir- gendwo auf der Welt der Gedanke der sozia- len Gerechtigkeit verwirklicht wird, dann wäre das Ende des Parasitentums auf der ganzen Welt gekommen. Das verbindet heute New York und Moskau gegen uns. Wir aber sind der Überzeugung, daß dieser Krieg eine Wel- tenwende weltanschaulicher und politischer Art in der Struktur des europäischen Kontinents, aber auch im Kräfteverhältnis der Weltmächte bedeutet. Wir fühlen uns in der Durchführung der sozialen Gerechtigkeit als die Revolutionäre des europäischen Kontinents. Die Fackel einer solchen sozialen Re- volution wird heute vom deutschen Volk ge- tragen, und die deutsche Wehrmacht ist damit eine Revolutionsarmee echter Prägung.

Diese Überzeugung tragen bewußt oder un- bewußt heute die Millionen Soldaten an der Front, und alle Frauen und Männer der Hei- mat, die heute den britischen und amerikani- schen Terrorbomben gegenüberstehen. In die- ser Lage gibt es keine Liebe zu unseren Fein- den mehr, wir müssen sie hassen, so stark wir können. Wir glauben, daß unser alter Kon- tinent noch niemals so verraten worden ist wie

von der britischen Staatsführung. Sie verfolgte eine Politik, die nicht danach trachtete, Eu- ropa zu schützen, sondern dieses Europa ohn- mächtig zu machen. Wir wissen, daß dieser Krieg von uns Opfer gefordert hat und fordert wie kaum ein Kampf der Vergangenheit; denn was heute die deutsche Heimat zu tragen hat, ist schwer, und es ist gänzlich falsch, die Tat- sache dieser Belastung durch irgend eine ober- flächliche Redensart vertuschen zu wollen. Um diesen großen Kampf durchzusetzen, ist es er- forderlich, die Gründe für diese Auseinander- setzung einzusehen, in der es für das deutsche Volk nur die Wahl geben kann, entweder sich den feindlichen Gewalten zu unterwerfen oder in einem gewaltigen Kampf die Chancen der deutschen Geschichte zu ergreifen. Wir glauben, daß die deutsche Nation diesen letzten Weg geht in der Erkenntnis, daß nach jahrhun- dertlangem Niedergang die deutschen Stämme zum ersten Male zusammengefaßt unter den gleichen Symbolen und unter der gleichen Fahne marschieren in dem Bewußtsein einer großen Sendung der deutschen Geschichte. Wir glauben, daß 80 Millionen diesen fanatischen Glauben haben und daß in diesem Glauben an die Zukunft der Sieg beschlossen ist!



Der Einsatzbefehl ist gekommen!

Rasch verschwinden die tarnenden Schilfbündel... (PK-Aufn.: Kriegsbericht Gronefeld, PBZ., Z.)

Sechzehnstimmig



Zeichnung: Roha

Die bolschewistische Hydra: „Gepfliffen wird jetzt nur noch von uns!“

Die heutige Lage auch nur vom Ausgangspunkt dieses Krieges her zu begreifen: Die Räume, die wir eroberten und zum Abwehrkampf benutzten, nicht als träumerisches Endziel dieses Krieges zu bewerten, sondern als das, was sie für uns sind, die wir in diesen Krieg eintraten, um das für die Dauer zu behaupten, was wir bis 1939 machtpolitisch als Reich aufbauten, um uns das hinzugewinnen, was wir an Erweiterung unseres Lebensraumes für unser Volk brauchen. So gesehen aber sind heute jene langsam wieder verringerten Räume die glücklich erkämpften Mittel zur Behauptung unseres Reiches gegen den Sturm einer überlegenen Umweltmasse, die 1939 dicht an unseren Volksgrenzen stand, heute aber erst unter verzehrenden Opfern gewaltige Raumschranken durchdrücken muß. In ihnen sowie ihrem Gehalt an Menschenkraft und Rohstoffen errichteten wir uns nicht in erster Linie ein kontinentales, imperiales Gebäude, sondern die dringendsten Voraussetzungen, um uns als Nation überhaupt gegen den Willen der Umwelt zu behaupten und den Weg in eine größere Zukunft zu bahnen.

Mehr als wir weiß diese anstürmende Umwelt um die verzehrende und den Gegner so oder so schließlich doch erschöpfende Kraft der Abwehr innerhalb dieser leicht zur verbrannten Erde zu wandelnden Raumschranken — diese Umwelt, die von der Krim bis zum Finnenbusen Opfer auf Opfer häuft, in Südtalien den weiten Weg nach Norden und die politischen und militärischen Engpässe des Balkans vor sich sieht und im Westen zu den stärksten Küstenbefestigungen der heutigen Welt hinüberblickt. Sie weiß wahrhaft um die Größe unseres strategischen Rundbaus, sie steht trotz ungeheurer Opfer immer noch an ihren Rändern, sie hat schon alles aufgegeben, durch den die Raumschranken überspringenden Luftkrieg den strategischen Rundbau von innen her zu Fall zu bringen und sucht jetzt am Atlantik oder im Südosten nach dem Weg, an die Stelle des Vorwärtssirens in Italien und Rußland den großen, schnelleren und entscheidenden Stoß zu setzen...

Wir alle fühlen heute die Last, die gegen die Kampffronten drängt und aus der Luft unseren großen Kampfraum zu zersprengen sucht. Wir wissen um die Kräfte, die der Gegner in diesem Jahr aufbietet und, um mit erhöhter Massierung jene Sprengung aus der Luft doch noch zu erreichen oder den erlösenden Angriffstoß an neuer Front zu versuchen. Wir fühlen, wie der Krieg sich zur entscheidenden Stunde zusammenballt und nach der Lösung seiner ungeheuren Spannungen sucht, und wir entnehmen daraus, was wir zu bestehen haben, um nicht in den letzten fünf Minuten schwach zu werden und später als ein zerschlagenes Volk mit einem reumütigen „hätten wir“ hinter der vollzogenen Geschichte herzulaufen.

Unsere Aufgabe ist groß. Sie verlangt erstens, daß wir die gegnerischen Anstrengungen, das Herz unseres Kampfraumes aus der Luft heraus zu lähmen und uns damit zu Fall zu bringen, bannen, indem wir hier an einem entscheidenden Schicksalspunkt wieder den Angriff erzwingen und zum Gegenschlag ausheilen, der zum unbedingten Erfolge gelangen muß. Sie verlangt zweitens, daß wir den

Abwehrerfolg zwischen Pripjet und Beresina

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während südöstlich Kriwoj Rog örtliche Angriffe der Sowjets scheiterten, stehen unsere Truppen westlich Tscherkassy und östlich Schaschkoff weiter in schweren Angriff- und Abwehrkämpfen. Hier wurden gestern 127 feindliche Panzer und 68 Geschütze vernichtet. Im Raum von Schaschkoff hat sich die moseländische 34. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Hochbaum besonders ausgezeichnet. Bei Dubno vernichteten Truppen einer Panzerdivision eine durchgebrochene sowjetische Kampfgruppe.

Zwischen Pripjet und Beresina haben die Bolschewisten ihre Angriffe eingestellt. Unsere Truppen haben hier durch ihre Standhaftigkeit in der Zeit vom 16. Januar bis 10. Februar, unterstützt durch Kampf- und Schlachtflegerverbände der Luftwaffe, ununterbrochene feindliche Durchbruchversuche von 30 Schützen-divisionen und zahlreichen Panzerverbänden vereitelt und dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die Sturmgeschützbrigade 244 besonders bewährt.

Bei Witebsk und nördlich Nowel brachen erneute heftige Angriffe der Bolschewisten in erbitterten Kämpfen zusammen. Zwischen Ilmen- und Peipus-See setzten sich unsere Truppen befehlsmäßig und vom Feinde ungehindert in einigen Abschnitten weiter ab. Die Stadt Luga wurde in diesem Zusammenhang nach Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen geräumt. In anderen Abschnitten scheiterten feindliche Angriffe, während eigene Angriffs-

unternehmungen erfolgreich verliefen. Im Gebiet von Narwa hat der Kampf an Heftigkeit zugenommen. Mehrere Einbrüche der Bolschewisten konnten abgeregelt werden. Das erbiterte Ringen dauert an.

Der Gruppenkommandeur eines Jagdgeschwaders, Eichenlaubträger Hauptmann Barkhorn, errang am 13. Februar 1944 an der Ostfront seinen 250. Luftsieg.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag im Raum Nettuno ohne nennenswerte Kampfhandlungen. Örtliche Stellungsverbesserungen konnten von unseren Grenadiern ohne stärkere feindlichen Widerstand durchgeführt werden. Kampf- und Schlachtflegerverbände, sowie Fernkampfverbände bekämpften auch gestern bei Tag und Nacht Schiffsansammlungen und Ausladungen im Raum von Anzio und Nettuno. Dabei wurde ein Handelsschiff von 6000 BRT. durch Bombentreffer versenkt, zwei weitere Frachter mittlerer Größe beschädigt. Bei Cassino dauerten die schweren Kämpfe auch gestern den ganzen Tag über an. Ein erneuter feindlicher Einbruch bis in die Mitte des Trümmerfeldes von Cassino wurde durch das hervorragende Grenadier-Regiment 211 im Gegenangriff wieder restlos beseitigt. Feindliche Flugzeuge bombardierten in der Nacht vom 12. zum 13. Februar die Stadt Rom, ohne militärische Schäden anzurichten.

Die Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht bei guter Sicht einen zusammengefaßten Angriff starker Kampffliegerverbände gegen London; durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben wurden ausgedehnte Brände hervorgerufen.

Anglo-Amerikaner wollen Monte Cassino beschießen

Berlin, 15. Februar. An der Front von Monte Cassino geht in diesen Wochen ein Kampf vor sich, wie er härter und erbitterter kaum gedacht werden kann. Die zähe und erfolgreiche Verteidigung unserer Truppen darf zu den größten militärischen Leistungen dieses Krieges gerechnet werden; denn der begrenzte räumliche Umfang gibt keinen zutreffenden Maßstab für die Heftigkeit der Kämpfe. Es ist bezeichnend, daß die Anglo-Amerikaner in ihren Anstrengungen im Landekopf von Nettuno eine Pause eingelegt haben, während sie bei Monte Cassino um so heftiger angreifen. Sie sind im Verlaufe der Kämpfe mehrmals vorübergehend in die Stadt Cassino eingedrungen, wurden aber jedesmal wieder von unseren Truppen hinausgeworfen.

Durch diesen Mißerfolg haben die Anglo-Amerikaner anscheinend ihre Blicke um so stärker auf das Kloster Monte Cassino, eine der ältesten und ehrwürdigsten Kulturstätten des Abendlandes, gerichtet. Von den deutschen Soldaten wird die besondere Stellung von Monte Cassino in jeder Weise geachtet, und nicht einmal von Feinde Seite ist bisher die Behauptung gewagt worden, daß dort militärische Anlagen vorhanden seien. Gleichwohl sucht man von Tag zu Tag krampfhaft nach einem

Vorwand, auch gegen das Kloster die Bomben der Flugzeuge und die Granaten der Geschütze einsetzen zu können. So behauptet man im anglo-amerikanischen Lager jetzt einfach, das Kloster sei „wie eine Festung“ und deutsche Batterien seien „im Schatten des Klosters“ aufgestellt worden. Der wahre Hintergrund dieser Unterstellungen aber wird durch die Feststellung anglo-amerikanischer Militärkritiker enthüllt, das Kloster beherrscht die ganze Front, und es sei eine Benachteiligung für den Angreifer, diese Gebäude respektieren zu müssen. Taktisch sei das Kloster sogar wichtiger als die Stadt Cassino.

Hier wird also offensichtlich eine neue Barbarei vorbereitet, die ganz zu der Unverschämtheit paßt, mit der die Anglo-Amerikaner jetzt einfach das vatikanische Besitztum von Castel Gandolfo zum Kriegsgebiet erklären, obwohl es sich um ein absolut neutrales Gebiet handelt, das durch keinerlei Akt zu recht als Kriegsgebiet „erklärt“ werden kann. England und die USA. setzen sich wieder einmal willkürlich über internationales Recht und Gesetz hinweg, weil es ihnen im Wege ist. Das paßt ganz zu den verbrecherischen Angriffen, denen im Castel Gandolfo Hunderte von unschuldigen Frauen und Kindern zum Opfer gefallen sind.

Moskaus unabänderliches Ziel: Die Weltrevolution

Kl. Stockholm, 15. Februar (LZ-Drahtber.). Die bekannte Moskauer Zeitschrift „Wojna i Rabotschij Klaf“ setzt sich in ihrer letzten Ausgabe in sehr deutlicher Form mit den politischen Klubesselpolitikern in London und Washington auseinander. Die Behauptung, so schreibt das Blatt, daß sich die Sowjetunion freiwillig von der übrigen Welt isoliere, sei schon vor Jahren aufgestellt worden; die scheinbare Isolierung vor 1939 sei jedoch nur darauf zurückzuführen, daß viele der europäischen und der außereuropäischen Staaten keine Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten wollten. Von sowjetischer Seite sei die Isolierung immer abgelehnt worden. Die jüngst beschlossene Verfassungsänderung bezeichnet „Wojna i Rabotschij Klaf“ als einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur endgültigen Durchbrechung der außenpolitischen Isolierung der Sowjetunion. Die Welt werde es jetzt nicht mit einem, sondern mit 16 außen-

politischen Partnern zu tun haben, von denen einige die Größe eines europäischen Großstaates haben. Die 16 Sowjetrepubliken seien entschlossen, in der Weltgemeinschaft der Völker Ehrenplätze einzunehmen, auf die sie vollen Anspruch hätten, da kein anderes Volk sie in der Kriegszeit erreicht oder gar übertroffen habe!

Die Sprache der Moskauer Zeitschrift ist nicht mißzuverstehen. Selbst in London und Washington begreift man allmählich, wie lächerlich man sich mit dem Gewäsch der „Demokratisierung“ der Sowjetunion gemacht hat. Die sowjetische Verfassungsänderung ist einer der raffiniertesten Schachzüge Stalins zur außenpolitischen Mattsetzung seiner britischen und nordamerikanischen Gegenspieler. Die Versechrfachung der außenpolitischen Ansatzpunkte schafft die von Moskau erstrebten Voraussetzungen zur Führung einer Außenpolitik mit dem Ziel der Weltherrschaft.

Gegner in der verzehrenden Glut- und Eisenmühle seiner heutigen Angriffsschlachten gefangen halten und seinen Versuch, durch schnellere und entscheidendere Offensiven an neuer Front daraus befreit zu werden, zunichte machen. Das ist unsere Aufgabe, die uns vielleicht schon für die nächsten Monate gestellt ist. Sie ist unendlich schwer. Sie ver-

langt das Letzte an Hingabe, an Opfern, an Willen zum Aushalten, aber in ihr lebt das, das in solcher Stunde entscheidend ist, nämlich die klare Chance des Erfolges und damit der Glaube an die Erfüllbarkeit dessen, was die entscheidenden Stunden des Krieges noch von uns verlangen und an den Sinn der Opfer, die wir noch bringen müssen. wb

Schwere Flaksperr durchbrochen

Sch. Lissabon, 15. Februar (LZ-Drahtber.). In drei aufeinanderfolgenden Nächten hatte das Gebiet von Groß-London gestern Luftalarm. Deutsche Flugzeuge erschienen über der Stadt von Süden und Osten her. Nach einem Bericht hörte man in London „das schwache Sperrfeuer der Flak seit Monaten“. Trotz müssen auch die englischen Berichte zugestehen, daß es den deutschen Fliegern gelang, die Flakgürtel zu durchbrechen und „in einem Londoner Bezirken Spreng- und Brandbomben zu werfen“. Im übrigen sind die Meldungen des englischen Luftfahrtministeriums über den Angriff auch diesmal außerordentlich zurückhaltend und man versucht, seine Wirkung auf die Kräfte zu vertuschen.

Wie Reuter berichtet, ertönte zum dritten Male in den drei letzten Nächten in der Nacht zum Montag Luftalarm in London. Die ersten Meldungen stellten fest, daß auf Londoner Gebiet in verschiedenen Stadtteilen hochexplosive Spreng- und Brandbomben abgeworfen wurden. Die Batterien an der Ostküste wuschen, so heißt es in dem Bericht, ihren vielen Monaten schwersten Feuervorhang durch den Einflug der Angreifer, mächtig weit war die Küste vom hellen Mündungsfeuer der Geschütze erleuchtet. Die angreifenden Flugzeuge warfen zahlreiche Leuchtbomben. Der Angriff war schwerer als die beiden vorausgegangenen und die Zahl der Flugzeuge, die das Gebiet von London erreichte, war größer.

Neue britische Gewalttat

Oslo, 14. Februar. Zwischen Raesund und Kristiansund wurde am Sonntagabend das norwegische Küstenschiff „Irma“ versenkt. Norsk Telegram Zyras feststellt, handelt es sich um einen schändlichen Überfall auf ein ausschließlich im Dienst des zivilen norwegischen Verkehrs stehendes Schiff. „Aktionen“ spricht von einer brutalen und gemeinhin Gewalttat, die sich gegen Leben und Gut Norwegern richtet. Die „Irma“ gehörte der genosko Dampfschiffahrtsgesellschaft und 1392 BRT. groß, 35 Personen konnten gerettet werden; sechs Leichen wurden bisher geborgen.

Neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 14. Februar. Der Führer verlieh am 8. Februar das Eichenlaubritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Walter Nehring, Kommandierender General eines Panzer-Korps 383. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

50 000 Betriebe im Wettkampf

Berlin, 14. Februar. Am Montag schloß die Ortswettkämpfe des Kriegserbes am 14. Kampfes der deutschen Jugend. In den Wettkämpfen seit dem 15. Januar wurden 1,8 Millionen Teilnehmer in allen Zweigen der Wettkämpfe überprüft. 300 000 aufsichtführende Wettkampfleiter waren eingesetzt. Insgesamt nahmen 50 000 Betriebe am Wettkampf teil. Die Jugend des Landvolkes wird ab 7. März ihren Wettkampf reichseinheitlich durchführen.

Dr. Scheel Präsident des Studienwerks

Berlin, 14. Februar. Der Reichsstudienführer Gauleiter Dr. Scheel hat die Präsidentschaft des deutschen Studienwerkes für die Länder übernommen. Nachdem dem Reichsstudienführer bereits im vergangenen Jahr die Deutsche akademische Austauschdienststelle wurde, sind damit nunmehr alle ähnlichen Einrichtungen auf diesem Gebiet unter dem Reichsstudienführer zusammengefaßt. Das Studienwerk für Ausländer verbleibt in den ausgewählten ausländischen Studienzentren für ein Studium im Reich, für eine ersatzweise Fachausbildung oder den Besuch von Sprach- und Kulturkursen. Das Studienwerk ist eine Einrichtung, der im Hinblick auf die Neuordnung Europas besondere Bedeutung kommt.

Der Tag in Kürze

Der Führer hat dem Oberstudienführer Eduard Schmidt in Dresden in Würdigung seines Verdienstes auf dem Gebiete der Heimat- und Volkstumslorschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.
Den Heldentod starb Hauptmann Johannes Stallekaptän in einem Zerstörergeschwader, ein von den verschiedensten Kriegsschauplätzen hochbewertet und mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Flieger.

Verlag u. Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Walter Matzel (z. Z. Wehrmacht), I. V. Bertold Bergmann, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer (auf Dienstreise), I. V. Adolf Kargel, Litzmannstadt. Für den Verlag gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

„Bleib hier“, sagte er zu Marie-Anne. „Abend bin ich wieder zurück.“

„Hierbleiben? Nein, ich geh' mit. Wenn bei mir bist, habe ich Mut wie ein Weib.“

„Reiten?“ sagte Jan und nahm sie in den Arm. „Die Karosse soll angespannt werden.“

„Jan! Jan! Ein Reiter's Weib, und sollst fahren werden?“

„Kenn' dich gar nicht so? Was ist in der Karosse?“

„Das Leben, Jan!“

Als sie zum Kardinal kamen, sah er aus. Jan sagte resolut:

„Da sind wir gleich beide, Eminenz.“

Und als Richelieu ihre lebenserprobten hellen Gesichter sah, diese beiden Menschen, die dicht und fest beieinander standen, schenkte er lange. Endlich zog ein Lächeln über seine Miene. Er drohte Jan mit dem Finger.

„Werth! Teufelswerth! Ich konzidieren. Ihr habt die Partie gewonnen! Aber Ihr müßt mir für Eure Gemahlin fortan!“

„Mit meinem Leben, Eminenz!“

„Aber die Sache hätte böse auslaufen können, Werth. Die von Corbell hätten Euch gen können, ehe Ihr in Vincennes wart.“

„Fangen? Ich hatte den Degen mit.“

„So, so. Und wenn einer meiner Leute Schaden gekommen wäre?“

„Ich würde schnurstracks zu Eurer Eminenz gegangen sein: Die Kerle haben mein ehe Weib tasten wollen. Und ich bin gewillt, Ihr gesagte hättet: Ihr tatet recht, Euer Weib zu schützen.“

(Fortsetzung folgt)

Jan von Werth

Ein Reiterroman v. Franz Herwig

(Nachdruck verboten)

„Reitet ruhig weiter.“

Und da er im Gebet sowieso die Lippen bewegte, würde der kurze Vorgang selbst von einem Lauscher nicht bemerkt worden sein. So kam er an die Begleiter Marie-Annes. Und plötzlich machte sein Gaul einen Seitensprung, bäumte sich und jagte, mit den Hinterbeinen ausschlagend, davon. José Maria lag stöhnend am Boden.

„Heiliger Gott! rief die Dame, die ein wenig angejährt und wie alle diese Damen sehr fromm war. „Ehrwürdiger Herr, seid Ihr verletzt?“

José Maria stöhnte nur, versuchte, sich zu erheben, fiel aber wieder zurück. Der Kavaller sprang vom Pferde und beugte sich über den Magister.

„Sprecht, ehrwürdiger Herr — seid Ihr verletzt?“

„Es scheint in der Tat so. Der wehende Schleier der Dame muß mein armes Pferd schen gemacht haben. Oh —!“

Die Dame neigte sich über den Hals ihres Kleppers.

„Also bin ich die unschuldige Ursache Eures Unglücks? Ich flehe Euch an, Herr de Novilles — reitet zurück und holt Hilfe!“

„Aber bedenkt — Frau de Jussac!“

„Reitet, um Gottes willen! Ich rufe sie zurück. Vergebt einen Augenblick, ehrwürdiger Herr!“

Und sie ritt im Trabe den Weg weiter, in dessen der Kavaller nach dem Schloß zurückgaloppierte.

Sie rief:

„Marie-Annel Kind!“

Aber als sie an die Büsche kam, sah sie in der Ferne Marie-Anne neben einem Fremden reiten, was die Pferde hergaben. Da schrie sie auf und ritt zurück. Aber seltsam: Der geistliche Herr war verschwunden. Sie begann zu lamentieren, bei ihrem mißtönenden Geschrei bockte ihr Gaul, und sie hatte Mühe, ihm einen widerspenstigen Galopp abzuwingen.

Marie-Anne war ruhig weitergeritten und hatte getan, als wenn sie von dem Vorgang mit José Maria nichts gemerkt hätte. Als sie in das Gebüsch kam, ritt Jan auf den Weg, rief: „Los“, und die Gänse jagten davon.

Sie galoppierten durch den Wald, ohne sich umzusehen, dann in die Dorfstraße von La Cloche und hielten vor der winzigen Kirche. Ein Bauer nahm ihnen die Pferde ab; sie traten ein. Vor dem Altar standen ein unbekannter Geistlicher und zwei ebenfalls unbekannte Männer.

„Ich bin Werth. Macht schnell, ich bitte Euch“, sagte Jan.

Und nach zwei Minuten legte er einen schweren Lederbeutel in die Hand des Geistlichen, denn die Ehe Jans mit Marie-Anne war geschlossen.

Sie ritten in der beginnenden Dunkelheit eng umschlungen nach Paris zu. Sie waren sorglos und glücklich: Was konnte ihnen nun geschehen? Als sie gegen Mitternacht in Vin-

cennes ankamen, sagte Jan lachend zu Meilleraye:

„Ihr hattet wirklich recht, als Ihr meintet, ich ritte zur Hochzeit. Und dies ist mein Weib. Bis ich den König um eine neue Wohnung gebeten habe, will sie mein Gefängnis mit mir teilen. Ist der Abbé zurück?“

„Eben angekommen.“

Der Kommandant half Marie-Anne aus dem Sattel. Jan lachte.

„Ich erzähl' Euch den Scherz. Denn ich darf doch hoffen, daß Ihr die Einladung, mit uns zu speisen, annehmt?“

Und sie hielten zu viert königliche Tafel, und Jan machte mit Meilleraye Bruderschaft und Marie-Anne drückte unzähligmal José Maria Hand.

Freilich war die zweite Hochzeitsnacht Jans nicht weniger ungestört als seine erste. Denn noch lange vorm Morgengrauen erschienen Soldaten vor dem Schloß und verlangten die Herausgabe der Frau de Jussac. Meilleraye lachte sie aus. Man sagte ihm, daß man bestimmt wisse, die Dame sei im Schlosse.

„Scherz euch zu allen Teufeln“, rief er, „die Dame, die im Schlosse ist, heißt Frau von Werth.“

Aber die Soldaten lagerten sich unter vielem Lärm, und sie lagerten noch, als der Tag anbrach. Sie begnügten sich damit, einfach da zu sein, und hatten im übrigen weitere Befehle des Kardinals eingeholt. Am Nachmittag forderte Richelieu Jan auf zu ihm zu kommen, und Jan machte sich fertig, denn er glaubte, daß ihm nichts geschehen könnte.

Tag in Litzmannstadt

„Bitte“

Jeder Fernsprechteilnehmer hat ein amtliches Fernsprechbuch. Jedes Fernsprechbuch hat vorn 24 grüne Seiten. Auf jeder ersten grünen Seite steht: Bitte, beachten Sie: 5. Unaufgefordert Namen oder Rufnummern nennen, wenn man angerufen wird. Nicht mit „Hallo“ melden.

Na, das „Hallo“ hört man ja glücklicherweise nicht oft, aber... Da muß ich euch eine kleine Begebenheit erzählen:

Ein junges Mädchen, das an korrektes Telefonieren gewöhnt war, sollte ein paar Leute anrufen. Sie wählte, lauschte und sagte dann: „Verzeihung, falsch verbunden“. Das wiederholte sich mehrmals. Da meinte sie: „Wir müssen die Störungstelle anrufen. Ob ich die Nummern von Lehmann, Krause oder Schulze wählen, immer meldet sich ein Herr Bittahl!“

Wie wird ein Ferngespräch richtig eingeleitet?

Es klingelt. Der Angerufene: „Hier Schulze“. Der Anrufende: „Krause.“ Die Unterhaltung kann beginnen.

Wie machen es aber die Leute, die sich an kein Tempo gewöhnen können? Es klingelt. Der Angerufene: „Bitte?“ Der Anrufende: „Ist dort Schulze?“ Der Angerufene: „Am Apparat. Wer spricht, bitte?“ Der Anrufende: „Hier spricht Krause.“

Dann kann endlich die Unterhaltung beginnen.

Für derartig lange Einleitungen haben aber Geschäftsleute und Beamte heutzutage keine Zeit. Bei Privatgesprächen mag es wohl anders sein, aber damit sollten die Drähte jetzt möglichst nicht belastet werden, wenigstens nicht mit belanglosen Unterhaltungen.

Also, wird bei dir angerufen, dann sofort ohne Einleitung Namen oder Rufnummer nennen!

F. H.

Auszeichnungen. Polizeimachtmeister Helmut Petzold, Mauerseest. 4, wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Dem Obergefreiten Hugo Köpfe, Hohenheimer Str. 110, wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwerten verliehen. Sonderführer Hans Philipp, Schlageterstr. 72, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Falsche Kriminalbeamte. Am 6. 2., gegen 21.30 Uhr, suchten zwei Unbekannte im Alter von etwa 20 Jahren in der Leineweberstraße 4 den Polen Iwainowski auf, gaben sich als Kriminalbeamte aus und durchsuchten die Wohnung. Einer der falschen Kriminalbeamten bedrohte den Polen mit einer Pistole, als dieser nach dem Grund der Durchsuchung fragte. Sie entfernten sich dann, ohne etwas mitzunehmen.

Wäschebodenbruch. Von einem Wäscheboden in der Schlageterstraße wurde Leib- und Haushaltswäsche im Gesamtwert von rund 300 RM. entwendet.

Es gibt neunmal Königsberg und 38mal Neustadt

Der Aufruf, auf allen Postsendungen die Postleitzahl anzugeben, hat nach den Feststellungen der Deutschen Reichspost bisher noch nicht überall den gewünschten Erfolg gehabt. Vor allem scheinen die Großauflieferer von Postsendungen aus Industrie, Handel und Gewerbe sich noch keineswegs mit der neuen Einrichtung angefreundet zu haben. Ein durchschlagender Erfolg des Aufrufs ist aber nur zu erwarten, wenn jeder Postbenutzer zunächst einmal in der Absenderangabe, d. h. insbesondere in den Briefköpfen die Postleitzahl richtig angibt. Der Empfänger kann dann ohne Mühe das Antwortschreiben richtig und vollständig (mit Postleitzahl) beschriften.

Das erscheint gerade jetzt besonders notwendig, weil aus kriegsbedingten Gründen viele Einzelpersonen und auch bereits viele Firmen sich in kleineren, weniger bekannten Orten niedergelassen haben. Die Angabe der richtigen Postleitzahl kann hier wesentlich zur Vermeidung von Fehlleistungen und Beschleunigung der Postbeförderung beitragen. Das gilt für gleichnamige Orte. Nehmen wir, um nur einige Beispiele herauszugreifen, z. B. Neustadt und Königsberg. Jeder, der von Königsberg hört, denkt zunächst nur an die Gauhauptstadt Ostpreußens Königsberg (Preußen) und allenfalls noch an Königsberg (Neumark), nicht aber in den wenigsten Fällen bewußt,

Waffen-FF=Laufbahn steht jedem Freiwilligen offen

FF-PK. Aus vielen Kampfbildern dieses Krieges kennen wir: das kühn geschnittene Gesicht des FF-Unterscharführers. Entschlossenheit, Ruhe und Zuversicht spricht aus seinen Zügen — mit einem Blick weiß man, daß dies ein ganzer Kerl ist. Tief verwurzelt in der nationalsozialistischen Idee, tausendfach bewährt in seinem militärischen Können und in ungezählten Schlachten immer von neuem erprobt, so steht das Unterführerkorps der Waffen-FF festgefügt als die Verkörperung jener unbeugsamen Willenskraft, aus der die großen Siege an allen Fronten erwuchsen.

Nicht Herkommen und Vorbildung geben für den Aufstieg innerhalb der Waffen-FF den Ausschlag. Zu ihren Grundsätzen gehört es, die Laufbahn eines FF-Unterscharführers oder FF-Führers für jeden Freiwilligen offenzuhalten. Allein die Fähigkeiten und Leistungen des einzelnen Mannes entscheiden. Wer sich als Soldat bewährt und seine Eignung zum Führer beweist, kann bis zu den höchsten Stellen gelangen. Die militärische Grundausbildung bei der Ersatztruppe, die mindestens drei Monate dauert, Bewährung im Fronteinsatz und der Nachweis der Befähigung in einem besonderen Lehrgang bilden für jeden FF-Mann, der Unterführer werden will, die selbstverständliche Voraussetzung. Im unmittelbaren Truppendienst findet er sodann als getreuer Gehilfe des FF-Führers im weitesten Umfang Verwendung. Doch auch in den Sonderaufbauformen der verschiedenen Fachrichtungen bietet sich für den FF-Führer eine Fülle von Möglichkeiten.

Da ist zunächst der FF-Untersführer im Verwaltungsdienst: der Rechnungsführer, Kassenbuchführer, Bekleidungsunterführer und Unterkunftsverwalter, daneben der Truppenkoch, der Küchenmeister und Küchenbuchführer. Bei ihnen allen wird nach der militärischen Ausbildung und der Erlangung der Gruppenführereigenschaft praktische Betätigung und die erfolgreiche Teilnahme an Fachlehrgängen verlangt. Je nach Neigung und Eignung kann auch die Laufbahn eines FF-Untersführers im Sanitätsdienst, im Veterinärwesen, als Zahn-techniker mit und ohne berufliche Vorbildung und als medizinisch-technischer Assistent eingeschlagen werden. Eine längere Ausbildungszeit sorgt für die nötigen Fachkenntnisse.

Ein besondere Gruppe bilden die technischen Dienste. Hier kann der Unterführer, vor allem wenn er in seinem Handwerk bereits geübt ist und über einige Praxis verfügt, Schirrmeister, Werkmeister, Feuerwerker, Nachrichten-Mechaniker oder Funkmeister werden. Wer also seine technische Fertigkeiten nutzen und vervollkommen will, findet dazu als Unterführer der Waffen-FF die beste Gelegenheit. Den musikalisch Begabten wird die Laufbahn des FF-Musik-Untersführers reizen, und schließlich sei noch auf die Laufbahn eines FF-Untersführers der Sicherheitspolizei und des SD. hingewiesen, die naturgemäß eine besondere Befähigung und gründliche Schulung erfordert.

Wirtschaft der L. Z. Auch 1943 erhöhte Leistungen der Reichsbahn

Das Gesetz des Krieges bestimmte auch im Jahre 1943 die Arbeit der Deutschen Reichsbahn. Die Ausrichtung auf den totalen Krieg führte zu einer weiteren Mobilisierung der Arbeits- und Produktionskraft Deutschlands und der von ihm beeinflussten anderen europäischen Länder und erbrachte so eine gewaltige Steigerung der Rüstung. Zu den sich hieraus für die Reichsbahn ergebenden stark erhöhten Verkehrsaufgaben traten die durch das militärische Geschehen bedingten Transportleistungen, die im Zuge des sich immer mehr ausweitenden Kampfes gleichfalls steigenden Umfang annahm. Besondere Anforderungen an die Schlagkraft und Leistungsfähigkeit der Reichsbahn stellte schließlich auch die teilweise in kürzester Frist durchzuführende Evakuierung von Millionen Menschen aus den luftgefährdeten oder vom feindlichen Bombenterror heimgesuchten Gebieten. Alle diese Aufgaben wurden ebenso wie die Versorgung der Heimat mit Bedarfsartikeln bewältigt. Beschränkungen des zivilen Verkehrs, namentlich des Reiseverkehrs, ließen sich dabei allerdings vorübergehend nicht vermeiden. Die Leistungsziffern der Deutschen Reichsbahn gingen unter den genannten Umständen im Jahre 1943 sprunghaft in die Höhe, mehr als in den bisherigen Kriegsjahren. Sie spiegeln sich naturgemäß in den Einnahmen wider. Diese belaufen sich im Geschäftsjahr 1943 voraussichtlich auf insgesamt rund 11,8 Mrd. RM gegenüber rund 9,8 Mrd. RM im Vorjahr (= + 20,4%).

Infolge des vergrößerten Geschäftsumfanges und der gesteigerten Betriebsleistungen sind auch die Aufwendungen gegenüber 1942 wiederum gestiegen. Mit erhöhten Abschreibungen und mit dem Teil der allgemeinen Reichsabgabe, der als fester Betrag von 120 Mill. RM gemäß Reichsbahngesetz aus der Betriebsrechnung zu leisten ist, ergibt diese einen Überschuss, der — unter Einbeziehung der außerordentlichen Erträge — auch im Jahre 1943 ebenso wie im Vorjahr ausreichen wird, um alle Verbindlichkeiten der Gewinn- und Verlustrechnung, wie Schuldendienst, Ausgleichsrücklage und die weitere Abgabe an die allgemeine Reichskasse, zu bestreiten. Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Abschluß des Jahres 1943 wieder ein durchaus befriedigendes Bild ergibt.

Zur Preiserklärungspflicht 1943

Wie im vergangenen Jahre, so wird auch in diesem Jahre das Formular der Preiserklärungspflicht für 1943 von den Finanzämtern zusammen mit den Steuererklärungsformularen versandt werden. Auch nach der Übergabe der Gewinnabführung an den Reichsfinanzminister hat der Preis-Kommissar an der den Unternehmern auferlegten alljährlichen Preiserklärungspflicht festgehalten. Entscheidend dafür war der Wille, regelmäßig feststellen zu können, ob die Unternehmer ihrer

Grundsätzlich steht dem Unterführer bei entsprechender Bewährung auch die Führerlaufbahn, und zwar im Truppendienst ebenso wie in den verschiedenen Sonderdiensten offen. Scheidet er aber nach Beendigung der Dienstzeit, zu der er sich verpflichtet hatte, aus der Waffen-FF aus, bieten sich ihm neben der gesetzlich geregelten Abfindung und Versorgung vielerlei Möglichkeiten zur Verwendung in den allgemeinen öffentlichen und privaten Diensten.

FF-Kriegsbericht Peter Jantsch

Aufbewahrung der Arbeitsbücher in Kriegszeit. Der Leiter des Arbeitsamts weist im amtlichen Teil auf die luftschutzsichere Aufbewahrung der Arbeitsbücher hin. Nach dieser Bekanntmachung ist die Ausdichtung der Arbeitsbücher an die Arbeitsbuchinhaber selbst zum Zweck der luftschutzsicheren Aufbewahrung während der Dauer der Beschäftigung unzulässig.

Ein Wohnungseinbrecher festgenommen. Als Täter eines am 7. 11. in einem Haus in der Gerdastraße verübten Wohnungseinbruchs, wobei Wäsche im Wert von 300 RM entwendet wurde, ist nunmehr der zwanzig Jahre alte Pole Kazimierz Zdanowski ermittelt und festgenommen worden.

Brief an die LZ.

Eintrittskartenvorverkauf.

In anderen Großstädten gibt es Kartenbüros, in denen man ab 9 Uhr früh nicht nur Theater, sondern auch Kinokarten kaufen kann. Hier in Litzmannstadt ist die Besorgung von Kinokarten im Vorverkauf sehr erschwert, da man in die oft weit abliegenden Kinos fahren muß, um dort oft noch lange herumstehen zu müssen, weil, wie z. B. am Montag, dem 7. d. M., die Kassiererinnen nur 25 Minuten später kam, als die angeschriebene Zeit es vorschah. Der Vorverkaufsbeginn um 11 oder 12 Uhr ist denkbar ungünstig, da die Hausfrau und der Berufstätige zu dieser Zeit unakkommodiert ist, selten ein Bote geschickt werden kann, die Leute aber, die genügend Zeit haben, in dieser Zeit die besten Plätze wegkaufen. Zu einer späteren Tageszeit gibt es dann selten noch einen guten Platz oder den Platz, den man gern hätte. Wenn es ein oder zwei Kartenbüros gäbe, die für alle Kinos ganzjährig den Vorverkauf hätten, so würde das für viele Volksgenossen eine große Erleichterung bedeuten und außerdem eine Einsparung an Arbeitskräften. Kassiererinnen usw. sowie Lichterpassanten an den verschiedenen Kassen, Vorräumen u. a. m.

H. H.

Wirtschaft der L. Z. Auch 1943 erhöhte Leistungen der Reichsbahn

Die Ausrichtung auf den totalen Krieg führte zu einer weiteren Mobilisierung der Arbeits- und Produktionskraft Deutschlands und der von ihm beeinflussten anderen europäischen Länder und erbrachte so eine gewaltige Steigerung der Rüstung. Zu den sich hieraus für die Reichsbahn ergebenden stark erhöhten Verkehrsaufgaben traten die durch das militärische Geschehen bedingten Transportleistungen, die im Zuge des sich immer mehr ausweitenden Kampfes gleichfalls steigenden Umfang annahm. Besondere Anforderungen an die Schlagkraft und Leistungsfähigkeit der Reichsbahn stellte schließlich auch die teilweise in kürzester Frist durchzuführende Evakuierung von Millionen Menschen aus den luftgefährdeten oder vom feindlichen Bombenterror heimgesuchten Gebieten. Alle diese Aufgaben wurden ebenso wie die Versorgung der Heimat mit Bedarfsartikeln bewältigt. Beschränkungen des zivilen Verkehrs, namentlich des Reiseverkehrs, ließen sich dabei allerdings vorübergehend nicht vermeiden. Die Leistungsziffern der Deutschen Reichsbahn gingen unter den genannten Umständen im Jahre 1943 sprunghaft in die Höhe, mehr als in den bisherigen Kriegsjahren. Sie spiegeln sich naturgemäß in den Einnahmen wider. Diese belaufen sich im Geschäftsjahr 1943 voraussichtlich auf insgesamt rund 11,8 Mrd. RM gegenüber rund 9,8 Mrd. RM im Vorjahr (= + 20,4%).

Infolge des vergrößerten Geschäftsumfanges und der gesteigerten Betriebsleistungen sind auch die Aufwendungen gegenüber 1942 wiederum gestiegen. Mit erhöhten Abschreibungen und mit dem Teil der allgemeinen Reichsabgabe, der als fester Betrag von 120 Mill. RM gemäß Reichsbahngesetz aus der Betriebsrechnung zu leisten ist, ergibt diese einen Überschuss, der — unter Einbeziehung der außerordentlichen Erträge — auch im Jahre 1943 ebenso wie im Vorjahr ausreichen wird, um alle Verbindlichkeiten der Gewinn- und Verlustrechnung, wie Schuldendienst, Ausgleichsrücklage und die weitere Abgabe an die allgemeine Reichskasse, zu bestreiten. Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Abschluß des Jahres 1943 wieder ein durchaus befriedigendes Bild ergibt.

Zur Preiserklärungspflicht 1943

Wie im vergangenen Jahre, so wird auch in diesem Jahre das Formular der Preiserklärungspflicht für 1943 von den Finanzämtern zusammen mit den Steuererklärungsformularen versandt werden. Auch nach der Übergabe der Gewinnabführung an den Reichsfinanzminister hat der Preis-Kommissar an der den Unternehmern auferlegten alljährlichen Preiserklärungspflicht festgehalten. Entscheidend dafür war der Wille, regelmäßig feststellen zu können, ob die Unternehmer ihrer

Erzählte Kleinigkeiten

Schon in jungen Jahren war Mister Churchill ein recht unsicherer Kandidat. Auf einem Klubabend meiste ein Parlamentsmitglied rügend zu ihm: „Sie müssen doch wissen, was Sie wollen! Man hört entweder der konservativen oder der liberalen Partei an!“ „Unsinn!“, antwortete Mister Churchill lächelnd, „man gehört immer der Partei an, die gerade für einen bestimmten Zweck dienstbar zu machen ist!“

Der preußische Generalarzt von Wibel, der Leib- und Leibarzt des Königs Friedrich Wilhelm IV., hätte scharflich gern noch einen Orden gehabt. Kurz vor einem Ordenfest beim Abchied: „Na Adieu, Heber Wibel! beim Ordenfest sehen wir uns ja wieder.“ Da geht ich nicht hin“, erwiderte Wibel barsch, „ich habe ja nicht gekriegt!“ „Wirklich?“, fragte der König, nahm die auf dem Tisch liegende Ordensliste und sah nach: „Wahrhaftig!“, rief er schließlich, „Sie stehen nicht drin! Na, da gratuliere ich. Da brauchen Sie wirklich nicht hinzugehen.“

Reichsdenistenführer in Litzmannstadt

Der Reichsdenistenführer SA-Oberführer F. Blumenstein-Berlin wird am Freitag in Litzmannstadt eintreffen und in einer geschlossenen Versammlung vor der Denistenschaft des Reg.-Bezirks Litzmannstadt und des Generalgouvernements sprechen.

Briefkasten

Name und Anschrift nennen. 30 Rp. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbündlich.

O. M., Freihaus, 1. Fragen Sie beim Obermeister der Schneiderinnung, Otto Blien, Deutsch-Ordens-Straße 3, an 2. Metz, 1936 83 000 Einwohner. 3. Die beiden Dörfer sind auf der Karte nicht zu finden.

G. S. Fragen Sie einmal im hiesigen Sippenamt (beim Standesamt an der Ecke Hermann-Öring- und Schlageterstraße) nach.

E. Ch. H. 1. Es erschienen: „Die Justige Witwe“, „Saison in Salzburg“ im Erisch-Verlag Wien 4/40, Lothringer Str. 20; „Clivia“ im Thalia-Verlag Leipzig C 1, Ludendorffstraße 2; „Wiener Blut“ im Bühnen-Vertrieb Baat, Kissinger, Von-Hebing-Straße 6. 2. Das Gerücht bezüglich Ino Wimmer stimmt nicht.

Frau M. Wenden Sie sich an den Kreisbeauftragten für das Wohnungs- und Siedlungswesen, Kreisleitung, Reichsdenistenführer-Schwarz-Platz, Zimmer 22.

H. S. Wenn es heißt: Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten, so kommt es nicht auf das Kalenderjahr, sondern auf den Geburtstag an.

L. 2. Adolf Schneckberger, Krefelder Straße 4.

H. P. 3. Ein KV-Hof (Kriegsversehrtenhof), ist ein Bauernhof, der einem kriegsversehrten Bauern zur Bewirtschaftung überlassen wird.

B. M. Entener sind nur zu gekochten Speisen und Backwerk zu verwenden, weil die Eierschalen durchlässig sind und Bakterien daher leicht Zutritt haben. Mindestens 10 Minuten gar lassen. Nicht als Rührei und keinesfalls zu Mayonnaisen verwenden!

Rundfunk von Dienstag

Reichsprogramm: 8—8.15 Zum Hören und Bekalten: Verhältnisgleichungen und das Parallelogramm, 16 bis 17 Aus der Welt der Oper, 17.15—18.30 Musikalische Kurzwelt, 20.15—21 Sinfonische Musik und Tanzstücke von Mozart, Beethoven, Weber und Gretry-Motti, 21—22 Beschwinge Musik aus Oper und Konzert, D e u t s c h l a n d s e n d e r: 17.15—17.50 Sinfonie Nr. 1 von Gust. Schlemm, 17.55—18.30 Streichquartettwerk 59.2 v. Beethoven, 20.15 bis 22 „Der Prinz von Thule“, Operette mit Musik von Rud. Kattning, musikalische Leitung: Der Komponist.

Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisleiter. Die Politischen Leiter, Walter und Warte haben am Appell der Politischen Leiter in der Sporthalle am 16. 2. 1930 Uhr teilgenommen. Die Plätze müssen bis 19.30 Uhr eingenommen sein.

W. S. Frauenschulz, Gemeinschaftsabend mit Fr. Buchmüller am 15. 2. 18.30 Adolf-Hilfer-Straße 203 (Firma Geyer), für Og. Ludendorff, Ringbahn, Fichtenhof, Heerstraße, Eiflinghausen, Roter Ring, Friesenplatz, Schlesing und Eichenheim.

Og. Helmsdorf. Sämtliche Amts-, Zellen- und Blockwaller sowie Helfer und Helferinnen der NSV. haben sich am Dienstag 15. 2. 19.00 Uhr in der Og. einzufinden. Erscheinen Pflicht!

Wirtschaft der L. Z. Auch 1943 erhöhte Leistungen der Reichsbahn

Die Ausrichtung auf den totalen Krieg führte zu einer weiteren Mobilisierung der Arbeits- und Produktionskraft Deutschlands und der von ihm beeinflussten anderen europäischen Länder und erbrachte so eine gewaltige Steigerung der Rüstung. Zu den sich hieraus für die Reichsbahn ergebenden stark erhöhten Verkehrsaufgaben traten die durch das militärische Geschehen bedingten Transportleistungen, die im Zuge des sich immer mehr ausweitenden Kampfes gleichfalls steigenden Umfang annahm. Besondere Anforderungen an die Schlagkraft und Leistungsfähigkeit der Reichsbahn stellte schließlich auch die teilweise in kürzester Frist durchzuführende Evakuierung von Millionen Menschen aus den luftgefährdeten oder vom feindlichen Bombenterror heimgesuchten Gebieten. Alle diese Aufgaben wurden ebenso wie die Versorgung der Heimat mit Bedarfsartikeln bewältigt. Beschränkungen des zivilen Verkehrs, namentlich des Reiseverkehrs, ließen sich dabei allerdings vorübergehend nicht vermeiden. Die Leistungsziffern der Deutschen Reichsbahn gingen unter den genannten Umständen im Jahre 1943 sprunghaft in die Höhe, mehr als in den bisherigen Kriegsjahren. Sie spiegeln sich naturgemäß in den Einnahmen wider. Diese belaufen sich im Geschäftsjahr 1943 voraussichtlich auf insgesamt rund 11,8 Mrd. RM gegenüber rund 9,8 Mrd. RM im Vorjahr (= + 20,4%).

Überprüfung der Landmaschinenbestellung

Nach einer im Oktober des vergangenen Jahres ergangenen Anordnung der Bevollmächtigten für die Maschinenproduktion, dürfen alte und neue Landmaschinen ab 15. Oktober 1943 nur noch auf Bezugscheine und Sonderbezugscheine bestellt und geliefert werden, die von den Landesbauernschaften und den Kreisbauernschaften sowie einigen Verbänden ausgestellt sind. In Ergänzung hierzu ist nun angeordnet worden, daß alle vor dem 15. 10. 1943 ausgestellten Bezugscheine, Bedarfsdeckungscheine oder Anschaffungsgenehmigungen für Landmaschinen mit Ausnahme von Schleppern ungültig sind. Die ungültigen Bezugscheine sind zurückzuführen mit dem Anheimgestellten, die gewünschte Landmaschine bei der zuständigen Stelle neu zu beantragen. Gleichzeitig enthält die Anordnung zwei neue Listen von Landmaschinen, für deren Bezug die Landes- bzw. Kreisbauernschaften usw. die Bezugscheine und Sonderbezugscheine ausstellen. Die neue Anordnung tritt am 15. Februar 1944 in Kraft. (RA. Nr. 34 vom 10. 2. 44.)

Deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen

Die Verhandlungen in Bukarest abgeschlossen worden. Die Vereinbarungen regeln in umfassender Weise die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen für dieses Vertragsjahr. Gleichzeitig wurde ein Abkommen unterzeichnet, das Rumänien als Ausgleich seiner erhöhten Getreideausfuhr nach Deutschland die Ergänzung seiner Ausrüstung durch bedeutende Lieferungen von Kriegsgüter sichert.

Der Reichsminister hat durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft unter Zustimmung des Preis-Kommissars ab 6. 3. 44 den Preis für die Fleischschweine der Schlachtkategorie C im Gewicht von 100 bis 119,5 Kilogramm lebend um 1 RM je 50 kg erhöht. Die Preise für die schwereren Gewichtsklassen wurden entsprechend gesenkt.

Kultur in unserer Zeit

Bildende Kunst

Eine neue Shakespeare-Übersetzung. In Freiburg i. Br. fand unter Leitung des Intendanten Dr. Heber die Uraufführung von Shakespeares „Macbeth“ in der Übersetzung von Mathilde Schwarz in deren Anwesenheit statt. Nachdem die klassische Übersetzung Shakespeares von Schlegel und Tieck schon vor hundert Jahren ein Gegenstück in der Übersetzung von Franz Dingeldey, W. Jordan, L. Seeger, K. Simrock, H. Viehoff, also teilweise bedeutenden Männern, gefunden hatte, haben sich in neuester Zeit wieder manche Deutsche bemüht, den Dichter kongenial zu erfassen und ins Deutsche zu übertragen. Man kennt die Namen Josten, Rochus Giese, Rudolf Alexander Schröder, Rothe (welch letzterer sich aber nicht durchzusetzen vermochte), Mathilde Schwarz hat bisher außer dem „Macbeth“ übersetzt: „Maß für Maß“ (in Freiburg vor einiger Zeit uraufgeführt), „Wintermärchen“ und „König Lear“.

Film

Dienerrollen — stark gefragt! Es scheint das Gesetz der Serie zu sein, daß es — nur durch das Gesetz der Serie überwinden werden kann. Rudolf Fernau, der seit langem den Wunsch hegt, im Film einmal nicht nur Erzschelme und Bösewichter darzustellen, hat sich auf Terra-Linings Spuren begeben und in dem neuen Terra-Film „Freitag, der 13.“ (Spielleitung Erich Engels) die Rolle eines Dieners übernommen.

Neue Bücher

Rudolf Otto Wiemer: Fritz und die Soldatenstiefel. Deutscher Volksverlag München. 160 S. Geb. 4.— RM. Ein eigenartiges Soldatenbuch ist diese glückliche Vereinigung von Text und Bild (Hasso Freischild). Held des Geschehens sind ein Paar Soldatenstiefel. Die aber wollen marschieren, ihr Schicksal ist das Schicksal des Soldaten, der sie trägt. Mit diesen Stiefeln, echten Knobelbechern, wandern wir durch das Geschehen dieses Krieges. Und mit ihnen wandert die Kameradschaft, die unerschütterlich ist. Kein schöneres Denkmal konnte dem deutschen Musketier gesetzt werden, als mit diesem schlichten Buch von deutschen Soldatenstiefeln, die ein Stück wagen deutschen Soldatentums verkörpern. Dr. K. Pfeiffer

Dem Andenken Ernst Haeckels

Zum 110. Geburtstag am 16. Febr. von Dozent Dr. Hans R. Oehlhey, Altenburg/Thüringen

Unendlich reich gewesen war: an Ehrungen und Anerkennungen hatte es ebenso wenig gefehlt wie an Schmähungen und herber Kritik. Freude und Leid waren ihm, seiner gewaltigen Natur entsprechend, viel mehr zuteil geworden als anderen Sterblichen. Auch rein menschlich erhebt sich seine Gestalt zu tragischer Größe. Nach kurzer Ehe war ihm die über alles geliebte Gattin durch den Tod entzogen worden. Eine zweite Lebensgefährtin teilte mit ihm getreulich Freude und Leid. Über andere schwere seelische Erschütterungen, aus denen er mit einem unbrochenen Lebensmut als Sieger hervorging, berichtet in ergreifender Weise auf Grund dokumentarischer Materialien der Roman „Franziska von Altenhausen“. Weder Schicksalsschläge noch verlockende Angebote, an denen es keineswegs fehlte, hatten ihn veranlassen können, Jena und seiner Universität untreu zu werden. Diese hatte ihm zeitweilig Unabhängigkeit und die so nötige Freiheit des Forschens und Lehrens in vollem Maße gewährt; dem genialen Geiste führte er sich daher auf immer eng verbunden. Dieses wohl beispiellose Treueverhältnis zwischen einer Hochschule und ihrem Lehrer fand einen besonders sichtbaren Ausdruck, als Haeckel am 20. Juli 1908 das von ihm gegründete „Phyletische Museum“, seine Lieblingsstiftung, zu dessen Verwirklichung er selber viel eigene Mittel (Sammellungen) geopfert hatte, der Universität übergeben konnte. An seiner Bahre senkten auch seine sachlich schärfsten Gegner den Degen. Dem großen Toten, der als Mensch, Wissenschaftler und deutscher Patriot tapfer, edel und gut gewesen war, zogen sie einzelne Schwächen nach. Was uns heute besonders angeht, ist Haeckels allzeit glühender Patriotismus, sachlich und sprachlich zählt sein Mahnruf „Die Weltanschauung des neuen Kurses“ (1892) zu den besten Publikationen dieser Art; auch heute noch lesen wir diese Ausführungen mit Genuß. Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, unterzeichnete er gleich anderen Gelehrten den bekannten Aufruf an die gesamte Kulturwelt, in dem die hervorragendsten und in aller Welt bekannten Vertreter der deutschen Wissenschaft und Kunst

flammenden Protest gegen die Lügen und Verleumdungen erhoben, mit denen die Feinde Deutschlands dessen reine Sache zu beschmutzen suchten. In der kleinen Kriegsschrift „Ewigkeit, Weltkriegsgedanken“ suchte er 1917 das Seine zum Endziel beizutragen. Die Katastrophe von 1918 traf ihn im Innersten. Immer wieder gab er während der kurzen Spanne, die ihn noch vom Grabe trennte, in Briefen und Gesprächen zu erkennen, wie schwer er unter Deutschlands Unglück leide; er wünschte sich einen nahen Tod herbei, um das kommende Unheil nicht weiterhin ansehen zu müssen. In der heutigen Situation würde er ebenfalls mit all seiner Kraft und dem Feuer seiner Persönlichkeit für Deutschlands Kampf um Leben, Freiheit und Kultur eintreten. Auch sein Geist mahnt uns, in dem gewaltigen Ringen um die heiligsten Güter unseres Volkes zusammenzustehen und bis zum letzten Atemzuge gegen die anstürmenden Feinde zu kämpfen. Durch unverbrüchliche Treue zum eigenen Volk erfüllen wir das Gedächtnis Ernst Haeckels. Anlässlich seines hundertsten Geburtstages (1934) ehrte ihn das Dritte Reich durch ein feierliches Gedenken.

Der Kampf um Haeckel und die von ihm vertretenen Ideen folgte seinerzeit, um so heftiger, als man den Mut aufbrachte, auch philosophisch die Konsequenzen aus der Abstammungslehre zu ziehen. Seine „Weltreise“ (1899) und die „Lebenswunder“ (1904) erreichten trotz lebhaftesten Widerspruchs gerade der wissenschaftlichen Kreise in kurzer Zeit enorme Auflagen. Sie wurden in den meisten Kultursprachen übersetzt. In allen Teilen der Welt sprach und diskutierte man über Haeckel. Als Ernst Haeckel am 9. August 1919 zu Jena starb, schloß ein Dasein ab, das in jeder Weise

